

Erfahrungsbericht über mein Auslandstertial in Lille September – Dezember 2022

Nach einigen herausfordernden Monaten der Planungsunsicherheit und des Lockdownbedingten Stillstands konnte ich es kaum erwarten das frisch bestandene Staatsexamen mit einer neuen kulturellen Erfahrung im Ausland zu belohnen und endlich aufzubrechen. Bereits während der vergangenen Semester hatte ich versucht, den Horizont meiner studentischen Laufbahn mit einem Einblick in das medizinische Ausbildungssystem an einer französischen Fakultät zu erweitern. Ich scheiterte jedoch zunächst wiederholt an den sich verschärfenden Regelungen der europaweiten Infektionsschutzgesetze, die eine internationale Mobilität im Rahmen des Erasmusprogrammes verhinderten. Schließlich erhielt ich eine Zusage im Zuge des praktischen Jahres ein Tertial in der Inneren Medizin am Universitätsklinikum in Lille zu verbringen. Lille – eine Metropolregion im Norden Frankreichs, von der ich abgesehen einer blassen Vorahnung durch die karikaturistische Zeichnung der berühmten Komödie „Willkommen bei den Sch'tis“ bislang auf keinerlei Vorerfahrung zurückgreifen konnte. Kühl, regnerisch und von Arbeitslosigkeit heruntergekommen – soweit die vielversprechenden Vorurteile über die Region. Vielleicht war es eben dieser schnörkellose Charakter, abseits der sonnigen Touristenhochburgen Frankreichs, der mich in meinem Wunsch bestärkte mir ein eigenes Bild der Stadt zu machen und einzutauchen in eine Kultur, die mir bislang gänzlich unbekannt war.

Die Organisation des Auslandsaufenthalts verlief dank des engagierten Einsatzes und der allgegenwärtigen Erreichbarkeit der zuständigen Ansprechpersonen in Köln sowie in Lille völlig problemlos und ebenso die Suche nach einer passenden Unterkunft gestaltete sich außerordentlich bequem. Über die Universität in Lille konnte mir zeitnah ein Zimmer in der deutlich gealterten CROUS-Studentenresidenz Albert-Châtelet am Stadtrand Lilles in unmittelbarer Nähe zum Klinikcampus vermittelt werden. Selten habe ich vergleichbar preisgünstig (284€ monatlich) und gut angebunden, aber auch so prekär gewohnt. Mein möbliertes Zimmer umfasste insgesamt 9m² inklusive Kochzeile und winziger Badezimmerecke und ich brauchte ein bisschen, um mich mit den Vorzügen dieser Wohnung zu arrangieren. Die einzelnen Studios des Wohnkomplexes sind alle ähnlich praktisch anonym eingerichtet, erfüllen jedoch ihren Zweck der Beherbergung. Die einzige Art von Gemeinschaftsraum stellte die Waschkammer dar, in der sich mehrere Waschmaschinen sowie Trockner befanden, deren kostenpflichtiger Gebrauch an das Universitätsbezahlsystem lzly gebunden war.

Bevor ich mein Zimmer Anfang September beziehen konnte, stand für mich noch ein Einstufungstest bevor, der dazu diente die ankommenden internationalen Studenten entlang ihrer jeweilig bestehenden Sprachniveaus in angepasste semesterbegleitende Französischkurse einzusortieren. Um am professionellen sowie privaten Leben in Frankreich richtig teilnehmen zu können gelten bereits fortgeschrittene Sprachkenntnisse als Grundvoraussetzung. Insbesondere während der für meinen Aufenthalt relevanten Praktika im Krankenhaus ist dies unumgänglich, da Patienten sowie Krankenhauspersonal ausschließlich Französisch sprechen. Die jeweiligen Stationen konnte ich frei auswählen und so entschied ich mich im Vorfeld für die Kombination aus vierwöchigen Praktika, der sogenannten „stages“ in den Fachbereichen der Onkologie, Gastroenterologie, Kardiologie und Médecine Interne. In Frankreich entspricht Letzteres nicht der Inneren Medizin, sondern umfasst ein komplexes rheumatologisches Themengebiet seltener Erkrankungen inflammatorischer und autoimmunologischer Genese. Das Ausbildungssystem des französischen Medizinstudiums unterscheidet sich vielerlei Hinsicht von dem mir bekannten deutschen Pendant. Zunächst handelt es sich um ein deutlich elitäreres System, welches

beginnend mit einem strengen Selektionsverfahren und geprägt von Konkurrenzkampf und ununterbrochenem Lernen in einem finalen Examen („Concours“) endet, dessen Ergebnis in einer Rangliste erfasst wird und maßgeblich über die zukünftige Spezialisierung entscheidet. Auf der anderen Seite wird der praktischen Ausbildung in Frankreich ein hoher Stellenwert zugeschrieben. Bereits ab dem dritten Studienjahr beginnen die Studenten parallel zum theoretischen Studium als „externes“ in der Klinik eine Vielzahl verschiedener Pflichtpraktika zu absolvieren und Erfahrungen im Patientenumgang und Klinikalltag zu sammeln. Das Arbeitsklima im Krankenhaus habe ich als ausgesprochen familiär wahrgenommen, die Hierarchien sind flach und die Ärzte stark daran interessiert, den Studenten bestmögliche Lehre zu ermöglichen. Die Arbeitstage sind meistens sehr lang und einen Studientag gibt es nicht, dennoch bin ich froh darüber diese Erfahrung gemacht zu haben. Ich konnte einen gut angeleiteten lehrreichen Einblick in den Fachbereich der Inneren Medizin sowie in das aktuell stark umstrittene französische Gesundheitssystem gewinnen.

Abseits des Klinikalltags habe ich meine Abende vor allem auf dem Fußballplatz verbracht. Bei der Frauenmannschaft des Vereins Villeneuve d'Asq Football féminin sowie dem Integrationsteam des AS Lille habe ich neben sportlichem Ehrgeiz und semiprofessionellem Ligabetrieb schnell ein warmherziges und interessiertes Umfeld gefunden und viele gute Freundschaften schließen können. Während der gemeinsamen Auswärtsfahrten zu den Meisterschaftsspielen hatte ich die Möglichkeit die Region Hauts-de-France besser kennenzulernen, die gemeinsamen Soirées boten mir einen intensiven Einblick in die beeindruckende Kultur des Ausgehens in Lille. Besonders fasziniert hat mich auch Braderie de Lille, ein kunterbuntes Flohmarktfestival, das jedes Jahr während des ersten Wochenendes im September Millionen Besucher in die Stadt zieht.

Insgesamt habe ich die vier Monate sehr genossen. Meine anfänglichen sprachlichen Unsicherheiten insbesondere im Klinikkontext konnte ich schnell überwinden und ich fühlte mich umgeben von den Menschen, die mich in dieser Zeit begleiteten, immer wohler. Leider vergehen vier Monate viel zu schnell, aber gerade nach den vielseitigen Erfahrungen, die ich hier sammeln konnte, kann ich mir durchaus vorstellen, einmal längerfristig in Frankreich zu leben und zu arbeiten.